

# freigeist



## Weiblichkeit

### Herstory

Jost-Alexander Binder

### Auch eine Reise von 1.000 Meilen ...

Gudrun Totschnig

### Weiblich und männlich und darüber hinaus: La luna, el sol, las estrellas

Team-Talk – Folge 11



# Themenschwerpunkt: Weiblichkeit

Herstory.....4  
 Sind wir nicht alle ein bisschen von allem?...8  
 Sehnsucht nach Balance..... 13  
 Am Anfang die Mütter.....16  
 Weiblichkeit, wo führst du mich hin?.....20  
 Wo die wilden Kerlinnen wohnen.....24  
 fritzante.....25  
 Schau in die mamigsten Mamas hinein .....26  
 Auch eine Reise von 1000 Meilen ... .....31  
 Vorbild sein in der heutigen Zeit.....34  
 Notiz am Rande .....37  
 Die Schule als Bildungs- und Lebensraum.38  
 Kinderseiten.....42  
 HerzensMusik .....44  
 Buchbesprechung.....44

**Aus der Lernwerkstatt.....45**  
 Begleiterinnen Portrait .....47  
 Teamtalk 11 .....48  
 Frauenkreise in der Lernwerkstatt.....52  
 Women of Egypt.....54  
 To be a Woman.....56  
 Magische Welten .....58

**Veranstaltungen ..... 60**  
 Inserate .....61  
 Abo/Impressum .....63



Ein Gespräch über Weiblichkeit, Feminismus und patriarchale Strukturen mit **Wendi Gessner**  
 > SEITE 8



Führung und Weiblichkeit. **Marielies Klebel** teilt mit uns Eindrücke ihrer persönlichen Forschungsreise.  
 > SEITE 20



25 mamigste Antworten auf die ganz normalen Mama-Herausforderungen gesammelt von **Angela Fünk**  
 > SEITE 26

Medieninhaber und Herausgeber:  
 Verein „Mit Kindern wachsen“  
 Initiative für aktives und offenes Lernen  
 Josef Trauttmansdorff-Strasse 10  
 A-3140 Pottenbrunn  
 (ZVR 690476130)  
 Tel. +43 (0)2742/43550  
 info@lernwerkstatt.at  
 www.lernwerkstatt.at  
 redaktion@freigeist.online  
 www.freigeist.online

Wollen Sie einen Beitrag zum Betrieb und zur Vielfalt dieser innovativen elternfinanzierten Schule leisten? Bankverbindung: Sparkasse Herzogenburg, BIC: SPHEAT21  
 IBAN: AT 382021900000022996



Foto David Meixner

## editorial

Vor kurzem wurde mir in einem Gespräch mit einer Osttiroler Cousine (mit vier Söhnen) wieder bewusst, wie sehr sich in den vergangenen Generationen Geschlechterzuschreibungen aufgeweicht haben, und das, obwohl es im Elternhaus ganz anders vorgelebt wurde. Die aktuelle Ausgabe des freigeist über Weiblichkeit hat meiner Beobachtung viele weitere Aspekte hinzugefügt.

Zum einen zeigt diese Ausgabe, wo wir gerade stehen, wo sich Zuschreibungen auflockern und verschweigt aber auch nicht, wo wir in Geschlechterrollen immer noch ganz schön feststecken. Wie Geschlechterrollen aus pädagogischer Sicht entgegenwirken ohne den jungen Menschen etwas aufzudrängen? Darüber tauscht sich das Team der Lernwerkstatt aus (Team-Talk, Seite 48-51).

Einen geschichtlichen Blick auf die Gering-schätzung weiblicher Qualitäten und Zuschreibungen wie „das schwache Geschlecht“ geben Jost-Alexander Binder in seinem Leitartikel und Matriarchatsforscherin Heide Göttner-Abendroth. Sie klärt uns auf, dass Matriarchat nicht mit „Herrschaft der Frauen“ zu überset-

zen sei, sondern mit „am Anfang die Mütter“. Zu allererst gehe es in matriarchal organisierten Kulturen darum, das Leben Erhaltende in den Vordergrund unseres Tuns zu stellen. Und nicht, wie so oft missverstanden, ums Vorherrschen eines Prinzips. Was wir anstreben sollten, ist die Balance von weiblichen und männlichen Qualitäten (Renate Liangos, Die Sehnsucht nach Balance, Seite 13-15).

Dazwischen lässt sich in sehr persönlichen Texten nachlesen, wie es gelingen kann, dem Weiblichen in uns allen wieder mehr Aufmerksamkeit zu widmen, es gebührend auf die Bühne zu holen, damit sich im gemeinsamen Tanz von Männlich und Weiblich die Menschlichkeit entfalten kann, die wir in unseren Zeiten so dringend benötigen.



wünscht Ihnen  
 im Namen der Redaktion

*Qualitätsarbeit*



# Herstory

Während der jüngeren Menschheitsgeschichte war es fürwahr nicht immer ein Vorteil, weiblich zu sein. Das war allerdings nicht immer so. Immer wieder stößt man auf eine – zugegebenermaßen etwas unübersichtliche – Zeitspanne von etwa 5.000 Jahren, in der die weibliche Hemisphäre sukzessive zurückgedrängt, beschnitten, diskriminiert wurde. Wiewohl es freilich auch in den dunkelsten Phasen dieses Zeitabschnitts, nehmen wir z.B. die Hexenverfolgung, immer auch Lichtblicke gab. Von Dichterinnen, Schreiberinnen, Äbtissinnen oder Hildegard v. Bingen ist die Rede – indes selbstverständlich immer nur von Kirchenmannes Gnaden. Priesterinnen (sozusagen Vorläuferinnen der späteren Frauenorden) begegnen uns in der griechischen und römischen Antike zuhauf. Auch Heilerinnen sind keine Seltenheit und selbstverständlich auch einige Herrscherinnen. Alleine, das Quantum überzeugt nicht so recht, verglichen mit den männlichen Potentaten.

Natürlich war es vor den bürgerlichen Revolutionen des 19. Jahrhunderts sowohl für Frauen als auch für Männer nicht gerade leicht, sich abseits standesrechtlich vorgezeichneter Lebenswege zu entfalten. Mit anderen Worten: dass es für die Berufswahl von entscheidender Bedeutung ist, ob man mit einem „goldenen Löffel“ zur Welt kommt, also wo und wann und in welchem Milieu, hat sich letztlich bis heute nicht geändert; wengleich mit einigen Modifikationen, zugegeben. Die Möglichkeiten, sich im Sinne einer gewissen Innovations- und Abenteuerneigung dennoch einem tief aus dem Innersten kommenden Lebensentwurf hinzugeben, war für Frauen dennoch ungleich schwerer als für Männer. Waren doch – von wenigen Ausnahmen abgesehen – sämtliche kirchlichen und weltlichen Hierarchien, wie auch die kaufmännischen, handwerklichen, militärischen und kulturellen Claims bereits von bzw. für Männer abgesteckt. In der antiken Welt hielt man es immerhin

für angemessen bzw. notwendig, zumindest den Götterhimmel mit weiblichen, sehr mächtigen weiblichen Vertreterinnen zu bestücken. Der Vormarsch der monotheistischen Religionen gebot dann jedoch auch in Sachen Spiritualität die strikte Dominanz des Patriarchats. Dienen durften dem männlichen Gott in Haus, Kirche oder Kloster freilich auch die Frauen; und eine erkleckliche Anzahl von Wallfahrtsorten huldigt letztlich auch einer Frau: der sog. Gottesmutter. Alles in allem aber wird man das Gefühl nicht los, dass das jahrhundertelange Kleinhalten weiblichen Potentials System hat, oder bekommt. Warum eigentlich? Und wie kommt es, dass sich das „Weibliche“ diesem Unwesen so wehrlos ergibt? So wehrlos war und ist das „Weibliche“ doch gar nicht, wie jeder Mann bestätigen kann.

## Schwaches Geschlecht?

Die kulturelle Erfindung von der Frau als „schwaches Geschlecht“ stammt vermut-

lich aus frühgeschichtlicher Zeit, bzw. später zurecht geschnittener Interpretationen. Krieg bzw. gewaltsame Konflikte waren angeblich häufiger als heute (schwer vorstellbar, Anm.) und die Sesshaftwerdung habe plötzlich andere Machtstrukturen benötigt als das zuvor vorherrschende Nomadentum. Wie dem auch sei – man kann uns viel erzählen, nicht wahr? Wie aber ist es heute?

Studien belegen ganz klar, dass Frauen in kaum einem Beruf Männern leistungsmäßig unterlegen sind. „Berufe“, die bestimmte physische Voraussetzungen erfordern, mal ausgenommen. So sind Frauen kaum auf Baustellen anzutreffen und werden signifikant seltener als Türsteherinnen engagiert. Und auch als Versicherungsvertreterinnen, Soldatinnen, Dirigentinnen oder Formel-1-Fahrerinnen verdingen sich Frauen nachweislich seltener. Ist das eine Schwäche? Wohl nicht. Bestimmte Hobbies, wie z.B. Gewichtheben, das gesellige Telefonbuch zerreißen oder das schottische Baumstammwerfen, muss man nicht zwingend mit Weiblichkeit in Verbindung bringen. In kommunikativen Disziplinen, im Streitgespräch, ...nennen wir es beim Namen: in „psychologischer Kriegsführung“ sind uns Frauen dagegen eindeutig überlegen. Ob es dazu Studien gibt, weiß ich nicht. Diese Erkenntnisse entspringen meinem rein evidenzbasierten Erfahrungshorizont. Als „stärkeres Geschlecht“ empfinde ich mich dabei jedenfalls nie. Am ehesten dann, wenn ich an mir weibliche Charakterzüge entdecke und auch zur Anwendung bringen kann.

## Das Yang-Imperium

War dann alles nur ein billiger Trick? Haben Männer in ihrer Ur-Angst vor einem Matriarchat wirklich all diese Register nur gezogen, um die Frauen „klein“ zu halten, um ihnen bzw. dem Mann ihre „Schwäche“ zu suggerieren und sei es notfalls mit roher Gewalt? Womöglich um eigene Schwächen zu kaschieren? Vielleicht übertreibe ich ja maßlos, aber irgendwie muss derlei Ähnliches dann doch gelungen sein. Denn die Geschichtsschreibung, zumindest die niederschwellig als Schulfach vermittelte, ist von männlicher Gewalt gepflastert: man handelt sich von Krieg zu Krieg, von Herrschaft zu Herrschaft (nie Frauschaft wohlgermerkt),

von Reich zu Reich. Zu 99% von Männern angestiftet, ausgefochten und nach reichlich Blutzoll unter leicht veränderten Vorzeichen weiterschlamasselt. Erlitten indes von Yang und Yin, denn – auch wenn es immer wieder in Vergessenheit gerät – im Krieg leidet niemand mehr, als die Zivilbevölkerung.

Heute verehren wir Bertha von Suttner, Hannah Arendt, Rosa Luxemburg, Sophie Scholl, Anne Frank als Aktivistinnen und Pionierinnen im Namen des Friedens. Eine Internet-Seite nennt 1.000 Friedensaktivistinnen aus aller Welt beim Namen, weniger bekannte Namen. Dann muss man auch Ute Bock erwähnen, oder Yael Deckelbaum. Aber wie steinig war dieser Weg und ist es noch. Ein weiser Kenner der menschlichen Seele hat einmal in einem Interview gesagt: „Erst müssten alle Armeen der Welt abgeschafft werden, damit endlich niemand mehr Angst voreinander haben muss.“ Klingt utopisch, oder? Wissen wir doch nur zu gut, dass es sich beim Waffengeschäft um den mächtigsten aller kapitalistischen Drachen handelt, vielköpfig und scheinbar unverwundbar. Aber hätten die Frauen etwas dagegen, wenn ihre Männer, Söhne und Väter nie mehr losgeschickt würden, um andere Männer, Söhne und Väter zu töten, oder von diesen getötet zu werden? Hätten wir Männer etwas dagegen? Wie wäre es, wenn sich künftig Computerprogramme um die Vorherrschaft auf einem, warum auch immer, strategisch wichtigen Hügel im Nirgendwo prügeln. Das wäre mal eine fortschrittliche Verwendung künstlicher Intelligenz!

Vielleicht ist Weiblichkeit, gerade aufgrund der jahrhundertelangen Unterdrückung ein geeignetes Synonym für die Toleranz gegenüber jedweddem Anderssein. Wenn es gelungen ist, die geschätzte Hälfte der Menschen dauerhaft vom Wahlrecht auszuschließen, wie schwer haben es dann erst kleinste Minderheiten! Da diese Schlussfolgerung logisch ist, wer weiß: Vielleicht empfiehlt uns eines Tages sogar eine KI, vermehrt auf Weiblichkeit zu setzen.

Auf diese Idee kamen die Männer, die 1869 ein Verbot von Frauenarbeit forderten, wohl eher nicht. Sie fühlten sich von der weiblichen Arbeiterinnen-Konkurrenz nur allzu sehr bedrängt und fürchteten das Schrumpfen ihres Anteils am

„Frauenfragen sind Menschheitsfragen [...]. Die Höhe einer Gesellschaft und Kultur hängt davon ab, wie frei und kreativ sich Frauen darin bewegen können.“

Heide Göttner-Abendroth, Matriarchatsforscherin



Kriege beendet, war es eines der ersten Anliegen, dieses Recht wieder einzuschränken. Inzwischen sogar trotz bereits bestehendem Frauenwahlrecht. Es galt, das Einkommensprivileg des Mannes um jeden Preis zu erhalten.

Ein Privileg, das erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, wohl auch unter dem Einfluss des enormen Wirtschaftswachstums, langsam zu weichen begann: bis 1958 war es einer Frau nur mit dem ausdrücklichen Einverständnis ihres Ehemannes erlaubt, einer Arbeit nachzugehen. Und auch nach 1958 nur dann, wenn die Arbeit mit den Pflichten als Haus- und Ehefrau vereinbar war. In Deutschland. In Österreich erfolgte eine Reform des Ehe- und Familienrechts, mit der die eben beschriebene patriarchale Form der Versorgungsehe abgeschafft wurde, erst ab 1975! Und das, obwohl Frauenthemen in Österreich eine vergleichsweise längere Tradition haben: So gibt es das Frauenwahlrecht in Österreich seit 1919. Das ist

mit der Industrialisierung so attraktiv aufgegangenen Arbeitskuchen. Es war die Phase des sog. „proletarischen Antifeminismus“ und ein Frauenwahlrecht gab es noch nicht. Heute ist es nicht mehr das Recht auf Arbeit selbst (ganz im Gegenteil), heute sind es typischerweise die besser bezahlten Positionen und Berufe, die Frauen vorenthalten werden. Nicht per Verbot versteht sich, aber faktisch. Macht das einen Unterschied?

Später aber gab man(n) sich den Frauen gegenüber „überraschend“ tolerant, was ihr Recht auf Arbeit betraf. Und zwar gleich zweimal im vergangenen Jahrhundert: während beider Weltkriege nämlich durften die Frauen die sog. Heimatfront bewirtschaften und arbeiten bis die Fließbänder glühten... oder schmolzen, während ihre Männer für die abstrusen Ideen irgendwelcher Psychopathen ins Feld zogen. Die kriegswirtschaftlich bedingte Arbeitsbewilligung war aber sowohl im ersten als auch im zweiten Weltkrieg nur befristet. Kaum waren die

im internationalen Vergleich geradezu vorbildlich. Zu den allerersten Staaten der Welt, in denen Frauen wählen durften, zählt übrigens Neuseeland (1893), in Europa war Finnland (1906) der Vorreiter. Den Gipfel der Frauenbenachteiligung bildet die Schweiz: Im für seine blitzsauber basisdemokratisch fundierte Neutralität bekannten Alpenland wurde das Frauenwahlrecht erst 1971 eingeführt. In einem Kanton (Appenzell) sogar erst 1990! Was um alles in der Welt fürchteten die Schweizer Männer? Doch wozu in der Nachbarschaft ätzen? Auch Österreich kann längst nicht an seine einstige Vorreiterrolle anschließen: Der Gender-Pay-Gap (die Lohnlücke zwischen Männern und Frauen im gleichen Beruf) beträgt in Österreich aktuell noch immer ca. 19%. Das ist der unrühmlich zweithöchste Wert innerhalb der EU!

Und doch sind Jahreszahlen nur Wegmarken. Egal wo man sie setzt – die ganze Infamie, der ganze Skandal dieser Tatsache besteht doch darin, dass es überhaupt

Fotos: Jost-Alexander Binder

## Themenschwerpunkt > Weiblichkeit

„Allerdings sehen wir heute im Patriarchat, dass die Gesellschaft die Gemeinschaft braucht: denn ihre repräsentative Demokratie und ihr Kapitalismus können nicht ohne die Qualitäten von Vertrauen, Liebe und Verbundenheit funktionieren.“

Iris Kunze, Gemeinschaftsexpertin

nach wie vor eine „Apartheid“ gibt, die Menschen in solche *mit* und solche *ohne* (bestimmte) Rechte unterteilt, und zwar nach quasi willkürlichen Gesichtspunkten. Geschlecht, Hautfarbe, Religion, politische Gesinnung... haben sich da schon bestens bewährt – weitere Spielarten gibt es noch reichlich! Und dieser Terror der „Apartheid“ ist eines mit Sicherheit nicht: weiblich!

### Rebellion der Weiblichkeit

Vielleicht ist es ja die Weiblichkeit, die den Planeten noch retten kann. Dann wäre es jene Weiblichkeit, egal ob von einer Frau oder von einem Mann empfunden, die sich frei von Stereotypen oder Instrumentalisierungen entwickeln darf. Nicht eine von Männern gewollte oder geduldete Weiblichkeit. Keine für bereits bestehende Gesellschaftsentwürfe designte Weiblichkeit. Keine, die sich aus der Rippe des Mannes entwickelt. Sondern eine tatsächlich emanzipierte Weiblich-

keit, unverfälscht authentisch. Klingt das brauchbar, aus der Feder eines Mannes? Oder schreibt da ohnehin mein Yin? Wie auch immer: Erst recht darf sich die Qualität der gemeinten Weiblichkeit nicht durch patriarchale Strukturen monetärer Bewertung verwässern lassen. Warum soll die oftmals abschätzig beäugte Arbeit am Herd und im Haushalt weniger wert sein, als das Abhalten von Vorstandssitzungen in den oberen Etagen vollverglaster Immobilienblasen. Warum soll das eine weiblicher sein als das andere? Im Bücherfundus meiner Töchter finden sich reichlich Werke, in denen weibliche Helden und Heldinnen, oder weibliche Botschaften im Mittelpunkt stehen. Man findet derlei eigentlich bei allen großen Kinderbuchklassikern. Zwei der Bücher tanzen dabei insofern aus der Reihe, als sie Biografien beinhalten. Ihre Titel: „Good Night Stories for Rebel Girls 1 und 2“. Aber Stories sind es eigentlich gar nicht. In beiden Büchern werden auf Doppelsei-

ten in aller Kürze und Prägnanz das Leben und Wirken von jeweils 100 Frauen aus aller Welt, aus unterschiedlichen Epochen und mit unterschiedlichsten Berufungen, vorgestellt. Genaugenommen ist es nur eine winzige Menge scheinbar willkürlich gewählter Rebellinnen, aber dennoch beeindruckt die Informationsdichte dieser Sammlung.

Ich habe drei Töchter. Weiblichkeit spielt in meinem Leben also eine große Rolle. Das Rebellische haben meine Töchter im Blut, das zeichnet sich für mich eigentlich jeden Tag deutlich ab. Es könnte manchmal auch ruhig etwas weniger sein, wenn es nach mir ginge. Aber nach mir soll es nicht gehen und auch nach sonst niemandem. Ich denke, es liegt in der Natur der Rebellion, dass sie sich nicht bändigen lässt. Gut so. Und doch darf eine rebellische Haltung nicht zur Bürde werden. Rebellion ist gut, wenn sie notwendig ist. Sie ist schlecht, wenn sie sich selbst erzwingt.

Auf dass unsere Töchter das Geschenk ihrer Weiblichkeit zu würdigen wissen, daran erinnert sie gelegentlich meine Frau. Mir obliegt es dagegen, ihrem Yang ein seelisches Gegenüber zu bieten: indem ich mich bereithalte, sie bei ihren Wünschen, Träumen und Plänen zu begleiten, bei Bedarf zu beraten und vor allem – immer für sie da zu sein. Mir scheint, auf diese Weise schenke ich unter anderem meiner eigenen Weiblichkeit den Raum, den sie für mich braucht.

JB



### Jost-Alexander Binder

ist Papa von drei Töchtern und selbstständiger Schreibcoach. Er lehrt u.a. Wirtschaftsethik und Wirtschaftspsychologie an der Sigmund Freud PrivatUniversität, und ist darüber hinaus an den FH Wr. Neustadt und Tulln, sowie der ARGE Bildungsmanagement tätig.



# Sind wir nicht alle ein bisschen von allem?

Wendi Gessner im Gespräch mit Fritz Schandl

➤ Es war ein Artikel in der Wiener Straßenzeitung Augustin, der mich auf eine Musikerin aufmerksam gemacht hatte. Wendi Gessner, mit Band unter dem Namen Wende Punkt, eine „one-woman-show“ mit dem Herz am linken Fleck.

Neugierig besuchte ich ein Konzert und war in den Bann gezogen.

Das Spiel mit der Bildsprache, das Kratzen am Klischee, der Sinn für das Wort, es sind die Feinheiten und die Genauigkeiten die Wendi Gessners Musik ausmachen. Der Rhythmus sitzt am Thema, die Melodie und der Stimmeinsatz unterstützen den transportierten Inhalt. Zwei Studioalben hatte Wendi Gessner bisher veröffentlicht, dann folgte eine Pause nach der Geburt ihres Sohnes.

Ich freue mich, als ich wieder von ihr höre und lese und stelle fest: Die Themen haben sich verändert.

Es sind laute Worte und klare Aussagen, die gehört werden wollen, ein Aufschrei gegen Femizide, Ruf zu gesellschaftlicher Neuordnung, gesungen mit starker, weiblicher Stimme.

In einem kleinen Atelier in Wien-Landstraße arbeitet Wendi Gessner auch als bildende Künstlerin. Einige ihrer Stücke sind von der Straße aus im Schauraum zu sehen. Hier treffe ich sie zu einem Gespräch über Weiblichkeit, Feminismus und patriarchale Strukturen.

**Fritz Schandl:** *Wendi, du schreibst, Mutterschaft hat dich zur glühenden und gelegentlich radikalen Feministin gemacht. Kannst du mir erklären, was sich da in dir und für dich verändert hat?*

**Wendi Gessner:** Ich war früher weniger kritisch, hatte das Gefühl, ich kann als Frau frei leben wie ich will, hätte theoretisch die gleichen Chancen wie Männer, es wird schon so passen.

Aus Mangel an Betroffenheit hatte ich keine feministische Einstellung – und aus mangelnder Schärfe im Blick. Im Nachhinein fallen mir etliche Beispiele ein, die mir das Gegenteil zeigen hätten können, diverse Übergriffigkeiten, die man am Weg vom Mädchen zur jungen Frau so weglächeln darf.

Durch Mutterschaft hat sich mehreres getan. Wenn man in dieser Rolle ist, wird man anders wahrgenommen und behandelt.

Es beginnt ja schon damit, dass fremde Menschen dir plötzlich auf den Bauch greifen, einfach, weil du schwanger bist. Es gibt Momente, wo man irrsinnig bevormundet wird, jeder eine Meinung abgibt, wie man Mutter zu sein, diese Rolle zu erfüllen hat. Ich habe immer wieder zu spüren bekommen, dass mein Lebensgefährte Applaus und Ehrfurcht bekommt, dass er das Baby betreut und ➤

Foto: Karin Hackl

Themenschwerpunkt >  
Weiblichkeit



„Es läuft darauf hinaus, dass da ganz viele patriarchale Strukturen existieren, die so normal sind, dass wir sie nicht wahrnehmen.“

Wendi Gessner

wickelt. Einer Frau wird nie wer sagen: „Toll, dass du deinem Baby die Windel wechselst.“ Das ist das Selbstverständlichste auf der Welt.

Als Frau wirst du plötzlich unsichtbar, wenn du Mutter bist. Zuerst bist du ein interessantes Objekt, mehr und früher als einem lieb ist. Das war in einer Zeit, als ich noch nicht einmal eine Frau war, und jetzt wo ich mich tatsächlich als Frau fühle, mich angekommen in meiner Mitte fühle, verblasse ich.

Es ist komisch, wie man Menschen mit der Mutterschaft plötzlich anders sieht. Das Stillen zum Beispiel: Zuerst ist es was ganz Tolles, wenn ein Busen rausblitzt. Wenn du dann ein Kind ernährst, ist es eher was ekliges, wo man sich abwendet. Wir sind als Gesellschaft oder als Menschen so komisch im Umgang, das war mir früher nicht so bewusst.

**Fritz:** Für Frauen, die sich für Feminismus einsetzen, wurde früher die Bezeichnung „Emanze“ verwendet. Männer haben diesen Begriff oft sehr negativ und spöttisch gebraucht, dabei kommt es doch vom Wort „emanzipieren“, also Lossagen von der Fremdbestimmung, Auflösen einer Ungerechtigkeit. Haben wir diese Stufe überwunden? Zumindest ist es anerkannt, dass die Rechte von Männern und Frauen gleich sein sollen.

**Wendi:** Die Schwierigkeit besteht ja nicht nur in dem, was am Papier steht, sondern im Versteckten, in dem was internalisiert ist, weil es immer so war. Wenn man Doppelstandards hat, wie man Männer und Frauen beurteilt. Als Beispiel: Ich schreibe gerade ein Lied über Körperbehaarung. Es ist so absurd, dass bei Frauen Achselhaare oder Beinhaare als ungepflegt gelten und bei Männern ganz normal – es sind die gleichen Haare!

Ganz viele Leute glauben, Feminismus beabsichtigt, Männer zu unterdrücken oder Rache zu nehmen. Aber es geht um die Frage, wie können wir denn die Karten noch einmal einsammeln und neu verteilen. Und wenn es nur das ist, dass man Arbeit neu bewertet. Wenn man schon sagt, Frauen sind eben die sozialeren, fürsorglicheren Wesen – alle diese Klischee-Argumente – dann müsste man zumindest sagen: o.k., warum ist das nicht das Gleiche wert? Warum sind

Altenpflege, Kinderbetreuung, Haushalt gesellschaftlich nicht wertgeschätzt? Unser Ausdrucksmittel von Wert ist nun einmal Geld.

Wenn eine Frau bei ihrem Kind sein möchte, ist doch wunderbar, wenn es gesellschaftlich wertgeschätzt wird. Wenn zum Beispiel die Zeit, die man mit Kinderbetreuung und Haushalt verbringt, für die Pensionsjahre angerechnet wird. Ich habe gar nicht fassen können, dass das immer noch nicht so ist. Dabei dann zu sagen, wir sind gleichberechtigt, da lügen wir uns an.

**Fritz:** Wobei, das betrifft doch sowohl Männer als auch Frauen. Die Zeit mit einem kleinen Kind kann man ja auch später nicht nachholen. Ich glaube, es könnte unsere Gesellschaft total verändern, wenn Kindern gesichert ist, dass jemand für sie da ist, der auf sie eingehen kann in den ersten Jahren. Bei uns wird halt wie selbstverständlich angenommen, das macht die Frau.

**Wendi:** Der finanzielle Trick passiert eben so, dass es sich für die meisten nicht rentiert, dass der Mann daheim bleibt, weil der meistens besser verdient. So wird der Grundstein gelegt, wer das Kind betreut. Weil Berufe, die mehr Männer ergreifen, besser bezahlt sind, das ist ja nicht zufällig.

**Fritz:** Jetzt bewegen wir uns in einer Community, in der sich die meisten als gleichberechtigt bezeichnen würden. Trotzdem spürt man, wie man unterschiedlich gesehen und respektiert wird.

**Wendi:** Es läuft darauf hinaus, dass da ganz viele patriarchale Strukturen existieren, die so normal sind, dass wir sie nicht wahrnehmen. Dass ich sie selbst lange nicht wahrgenommen habe. Jetzt wo ich mich mehr damit befasse, kann ich es nicht mehr „nicht-sehen“. Wenn man dieses Türchen aufmacht, geht es erst richtig los, man betritt einen großen Raum.

**Fritz:** Es gibt eine weibliche Erlebnisswelt, die ich als Mann nicht habe. Ich weiß nicht, wie sich eine Frau in ihrem Zyklus fühlt und kann es mir auch nicht vorstellen. Da habe ich auch Hemmungen nachzufragen, findest du das falsch?

## Themenschwerpunkt > Weiblichkeit

„If we empower women to work outside the house, without expecting men to work inside the house – then we aren't empowering women. We're exploiting them.“

Farida D.

### Info:

Derzeit entsteht Wendi Gessners drittes Studio-Album.

Sie singt über Femizide, <https://www.youtube.com/watch?v=LS9KQ4BB2Ko>



fordert Toleranz [https://www.youtube.com/watch?v=vr7COFbS9\\_s](https://www.youtube.com/watch?v=vr7COFbS9_s)



und macht Gedankenexperimente. <https://www.youtube.com/watch?v=grjjaG95v64>



Foto: Karin Hackl

„Das Ding beim Feminismus ist – niemals werden Frauen das alleine ins Lot bringen, das ist Teamwork.“

Wendi Gessner

**Wendi:** So ein heikles Thema entsteht dort, wo Unrecht, Unterdrückung und Nicht-Wertschätzung passiert. Das ist es, was ich versuche, mit meinem Lied „Blut“ zu sagen.

Wie wäre es denn, wenn Männer einmal im Monat bluten würden und Krämpfe hätten? Wäre es dann auch ein Tabu-Thema? Oder würden die sich auf die Schulter klopfen, weil sie so toll geblutet haben und dann ein Ding daraus machen, wer der stärkere Bluter ist.

Nach Jahrhunderten von misogynem Dasein, wo das was Schmutziges ist, kommt es, dass man sich zutuschelt, wenn man ein OB braucht und dem Arbeitgeber nicht sagt, dass man einmal im Monat nicht kommen würde oder kann. Wohlwollend wäre zu sagen: „Ja, sicher hast du 3 Tage frei, wenn du halb kollabierst“ und „sicher gibt es zumindest steuerfrei Perioden-Produkte“. Aber das tun wir ja nicht.

**Fritz:** Ich will noch einmal auf die patriarchalen Strukturen zurückkommen. Der Psychologe Rainer Mausfeld beschreibt, die Schreckensvision jeder Gemeinschaft ist die „Macht des Stärkeren“. Eine Gesellschaft, die bestehen will, muss diese eindämmen. Sind nicht patriarchale Strukturen auch eine Ausformung der „Macht des Stärkeren“, weil Männer durch ihre im Durchschnitt größere Kraft Gewalt gegen Frauen ausüben können?

**Wendi:** Wenn man an Steinzeitmenschen denkt, möglicherweise, aber das ist einfach nicht zeitgemäß. Es gibt viele Formen von Stärke. Wir können auch sagen, „wir verehren Frauen, ohne sie könnte die Menschheit nicht weiter existieren“. Wenn wir als Frauen nicht kooperieren, dann sterben wir aus als Menschheit, das ist auch „Macht“.

Das Ding beim Feminismus ist: niemals werden Frauen das alleine ins Lot bringen, das ist Teamwork. Schauen wir doch einmal neu, was wäre denn fair? Da geht es gar nicht so sehr um Männer und Frauen, das wäre etwas Gesamtgesellschaftliches. Wie können wir es lösen, dass sich nicht einer auf Kosten des anderen total bereichert.

Das beginnt eigentlich schon in der Schule. Unser Schulsystem basiert nicht darauf: Was sind unsere Stärken und Lei-

enschaften? Es basiert auf Konkurrenz. Gleichaltrige werden über einen Kamm geschoren und bewertet. Wir sollten aber schauen: Wie können wir als Gemeinschaft sein und wachsen, was hat jeder für Stärken? So sollte es auch im Miteinander von Männern und Frauen sein. Vergessen wir, was ist männlich und was ist weiblich, ich bin mehr der Holzhacker-Typ und du bist mehr die Seelenrösterin, ist doch Bullshit.

**Fritz:** Weiblichkeit und Männlichkeit ist eine Geschlechtsbezeichnung, aber wir verwenden es auch indem wir sagen, jeder Mensch hat einen männlichen und einen weiblichen Anteil. Gibt es so etwas wie weibliche oder männliche Eigenschaften?

**Wendi:** Die Unterscheidung in biologisches und konstruiertes, gesellschaftliches Geschlecht ist für mich essenziell. Bei den meisten Männern und Frauen kann man aufgrund der Körpermerkmale eine binäre Aufteilung machen. Aber vieles ist zugeschrieben, das es nicht sein müsste. Wer sagt denn, dass Fürsorglichkeit weiblich ist, emotionale Zielstrebigkeit männlich? Wer definiert das? Das ist gemacht. Die meisten Sachen, die als weiblich gelten, sind ein patriarchal geprägtes Konstrukt. Wenn man sagt, weich und sanft sein ist weiblich, ist es das wirklich? Oder ist es einfach nur praktischer ein Lebewesen zu unterdrücken, das glaubt, es muss weich und sanft sein, darf nicht widersprechen und laut sein?



Warum ist es so, dass kindliche, jugendliche Frauen als attraktiv wahrgenommen werden? Ist das der Inbegriff von Weiblichkeit? Oder ist das der Inbegriff eines Wesens, das gefügig ist und noch nicht selber genau weiß, was es will und braucht.

Ich habe das Gefühl, bei fast allen Attributen, die man uns als männlich oder weiblich zuschreibt, sind Absichten auf Machtpositionierung dahinter.

**Fritz:** Dafür habe ich aber bei Frauen weniger Bedenken, dass sie böse sein könnten, als bei Männern. Gibt es nicht doch eine weibliche Komponente, die sozialer ist und zu einer größeren Hemmschwelle führt, jemandem etwas zu Leide zu tun? Oder ist das auch nur eine gesellschaftlich geprägte Erwartungshaltung? **Wendi:** Für mein Gefühl ist das schon sehr viel „gemacht“. Welches Spielzeug bieten wir Kindern an? Dass man fürsorgliche und liebevolle Care-Tätigkeiten wie Puppe spielen eher bei Mädchen anbietet und tote Gegenstände wie Fahrzeuge und Roboter als Bubenspielzeug nimmt, das macht ja was. ➤